

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 21: Gesangunterricht

Artikel: Kirchengeschichte an der Knabensekundarschule [Fortsetzung]
Autor: Kunz, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich denke an meine neuen „Sänger“, die ihre beglückende Natürlichkeit längst abgelegt haben, und denen ich jeweils ob ihrer jungfernhafte Verschämtheit, etwas mehr als die Schneidekanten ihrer Zähne zeigen zu lassen, liebevoll zureden muss.

Mit beissender Schärfe aber fährt nun die Stimme des Vaters der Kinder in meine Betrachtungen: „Ihr ver ... Gofen, wollt ihr wohl sofort stille sein?“

Doch sie können es nicht verstehen, dass die Welt für den Ausdruck ihrer frohen Stimmung kein Verständnis haben soll. Erst etwas schüchtern, und dann aber in unbekümmerter Herzensfrische schallt es aufs Neue über die Wiesen: „Aaaa, Aaaa...“, bis die harte Stimme dem Singsang aufs Neue und endgültig Halt gebietet.

Verdattert, wie durchnässte junge Vögel höckeln der Bub und die zwei Mädchen da. Umsonst versichern die um das Heufuder hantierenden Knechte, es wäre mit dem Lärm nicht so schlimm. Die Mutter und die Tanten reden halbblau von Freude verderben und machen lassen. Vergeblich,

die väterliche Eitelkeit, die nicht gleich einen vollendeten Kammerchor aufstellen konnte, fühlt sich vor dem Gesinde blossgestellt und verschanzte sich hinter die Autorität. Scheu und stumm aber schleichen nach einiger Zeit die Kinder dem Hag entlang fort. Mir ist auf einmal, die Sonne brenne so unbarmherzig herunter.

Hoffentlich vermag ein sangesfreudiger Lehrer euch jungen Sängerelein die durch solche Vorkommnisse leicht zu verschüttende Quelle eurer Freude wieder frei zu legen. Es wäre so schade darum.

Zur gleichen Zeitenwende klagen unsere Chöre über mangelndes Interesse der Jugend. Sie erfüllen die Bitternis kommender Vereinsamung und bedauern die Vergreisung ihrer Reihen. Beklagen wir da nicht die Wirkung eigener Schuld, ernten wir nicht verdientes Schicksal? Ist uns nicht vor Uebergenuss die Geduld verloren gegangen zu warten und zu hegen, was da werden möchte?

Nachdenklich kämme ich den Wiesenplan ... denn morgen ist Sing-Sonntag. E. J.

Religionsunterricht

Kirchengeschichte an der Knabensekundarschule *

Beispiel einer Lektion (in 3 Stunden).

Der hl. Augustinus.

Vorbereitung: Zuerst muss ich mir klar sein, was ich mit dieser Gestalt zeigen will. Augustinus ist der Gottsucher, der durch Sünde, Irrlehre und Unglauben wieder zum wahren Glauben kommt und nachher ein Verteidiger des wahren Glaubens wird. Es kommt mir also vor allem darauf an, die Hemmnisse und Hilfen zu einem lebendigen Glauben zu zeigen. Der Zeithintergrund besteht aus den Versuchungen der Großstadt, den Irrlehren und Sekten der damaligen Zeit, besonders derjenigen, die heute noch, vielleicht in anderer Form drohen.

Dann vertiefe ich mich in das Leben des hl. Augustinus (kurz und farbig bei: Otto Karrer, Augustinus, Ars sacra), nehme die Confessiones mit in die Stunde, um einige besonders packende Stellen direkt vorzulesen, z. B. aus der Knabenzeit I, 19, II, 3 und 4, aus Mailand V, 13, VIII, 5, 7, 22. Ich mache einen Auszug in Stichworten und stelle die Fragen zusammen, die ich anschliessend behandeln will.

Ich bete vor der Stunde für alle Schüler, die jetzt schon und später einmal um ihre Reinheit und ihren Glauben schwer ringen müssen.

1. Stunde. Jugend bis zur Flucht nach Rom. Versuchungen der Großstadt. Die Irrlehre des Mani.

* Siehe Nr. 20.

„Wer von euch hat schon einmal etwas von der Stadt K a r t h a g o gehört?“ — Die Römer haben Karthago zerstört. — „Wo lag diese Stadt?“ — In Nordafrika — „Wo ungefähr?“ — Wo heute Tunis liegt — (Tunis erweckt in einzelnen Buben lebhaftere Erinnerungen an die Wüstenschlachten zwischen Alliierten und Deutschen). Jawohl, dort, am Rande der Wüste, in der Nähe Karthagos wuchs der kleine Augustinus auf. Ihr müsst euch vorstellen: eine kleine Stadt (Tagaste) aus lauter weissen, würfelförmigen Häusern mit flachem Dach in der flimmernden Sonne des Südens. Ueber der Stadt ein Kastell mit römischem Militär. Ausser, wenn die Karawanen aus der Wüste mit hochbeladenen Kamelen, geführt von bunt gekleideten Nomaden zum Markte kommen, läuft hier nicht viel. Unter Tags liegen die Leute meist im Schatten. Einzig die Buben sorgen für Betrieb. Augustinus ist einer von diesen braunschwarzen, halb nackten Schlingeln. Er ist ein gescheitertes, gewecktes Bürschchen, aber in die Schule geht er nicht gern, schon weil der Lehrer, ein jähzorniger Afrikaner, immer Schläge gibt. Draussen unter dem blauen Himmel, bei den Kriegsspielen am Meere, da ist er mit ganzer Seele dabei. Seine Kameraden sind fast alles Heiden. Auch er ist noch nicht getauft. S e i n V a t e r w a r e i n H e i d e und die Mutter, die heilige Monika, hatte nur erreicht, dass der Knabe den Religionsunterricht besuchen durfte. (Vielleicht fragt hier einer, warum denn die heilige Monika einen Heiden geheiratet habe. — Sie hätte es sicher nicht getan, aber man hatte sie nicht gefragt. Damals suchte einfach der Vater für seine Tochter einen Mann, ohne sie zu fragen, ob sie ihn wolle oder nicht. Die Eltern der hl. Monika schauten nur auf das Geld, der Vater des Augustinus hatte eine Villa, Landbesitz mit Sklaven und war im Stadtrat, also eine gute Partie. — Woher hatte dann Monika diese tiefe Frömmigkeit, dass sie heilig wurde? — (von einer Magd im Hause ihrer Eltern). Die Mutter versuchte alles, den kleinen Augustinus fromm zu erziehen, aber s e i n e K a m e r a d e n hatten einen viel grösseren Einfluss auf

ihn. Wir wissen das alles so genau, weil Augustinus ein Buch geschrieben, in dem er sein Leben ganz genau schildert — nicht bloss die äusseren Ereignisse, sondern alles, was in der Seele eines jungen Menschen vorgeht, und dieses Buch, das jetzt schon über 1500 Jahre alt ist, wird heute noch von vielen Menschen gelesen und man meint, es wäre gestern geschrieben worden. Hört nur einmal, was Augustinus schreibt: „Ich schämte mich vor meinen Kameraden, wenn meine Streiche geringer waren als ihre. Sie prahlten damit, und so versuchte ich, auch etwas Schlimmes anzustellen, obwohl ich keine Freude daran hatte, sondern nur, um von ihnen gelobt zu werden, ja, ich log Taten, die ich gar nicht gemacht hatte, nur um nicht besser zu scheinen als sie. Ich stahl aus dem Garten und Keller der Eltern und verteilte es an die Kameraden. Wir gingen auf Plünderung aus und stahlen, was wir im Ueberfluss hatten. Einmal, weiss ich, plünderten wir einen Birnbaum völlig aus und warfen alle Früchte weg, denn sie waren schlecht. Keiner von uns hätte das allein getan, so wenig einer allein lachen mag. Wir hatten keinen Hunger, wir wollten niemand etwas zuleid tun, bloss weil einer sagte: „Auf, tun wir das!“, sündigten wir. „O Freundschaft, schlimmer als alle Feindschaft!“

Als Augustinus die Primarschule hinter sich hatte, kam er nach Madaura, in die nächste, grössere Stadt ans G y m n a s i u m. Hier waren s e i n e L e h r e r Heiden, seine Sch u l b ü c h e r waren heidnisch. Die Kameraden nicht besser als in Tagaste. Er hätte neben seiner Muttersprache (Latein) auch Griechisch lernen sollen (bei euch wäre das Französisch). Das wollte ihm nicht hinunter. Später bereute er schwer, nie recht Griechisch gelernt zu haben. Am meisten fesselte ihn das Theater, das war etwas für seine grosse Phantasie und das Gefühl. Nachher spielte er mit seinen Kameraden die gleichen Stücke selber.

Schliesslich kam er an die Hochschule nach K a r t h a g o. Das war sein Untergang. Karthago war von den Römern wieder aufgebaut

worden, herrlicher als vorher. Marmorne Villen und Paläste kränzten die Bucht am Meere. In den wunderbaren Parkanlagen zwischen duftenden Rosen, Cypressen, Orangen, Myrten und Palmen spazierten die Studenten mit ihren Mädchen. Jeden Tag waren Konzerte und Theater, vor allem der Zirkus mit seinen Wettkämpfen der Gladiatoren und Tierhetzen war etwas herrlich Aufregendes. Augustinus wohnte in der Villa eines reichen Freundes seines Vaters, der dem Studenten volle Freiheit liess. Bald hatte auch Augustinus seine Geliebte, stürzte sich in alle Vergnügen und verlor seinen Glauben ganz. In der Schule glänzte er besonders als Redner, und darum beschloss er, Professor der Redekunst zu werden. Er las die Bücher der grossen römischen Redner mit den grosstönenden Sätzen und Worten von Wahrheit und Gerechtigkeit. Aber sie befriedigten ihn nicht. In seinem tiefsten Herzen war er unruhig. Das Gewissen plagte ihn. Er suchte die Wahrheit — aber in der Bibel und in den Predigten, sagte sich der angehende Redner — kann sie nicht sein. Das ist alles so einfach, das ist nicht für gescheite Leute wie mich! Schliesslich führte ihn ein Freund in die geheimen Versammlungen einer Sekte. Manichäer, hiessen die Männer, die der Irrlehre des Mani anhängen. Sie behaupteten, die gewöhnliche Religion sei für die dummen Leute aus dem Volk. Sie hätten eine tiefere Weisheit für besonders Erleuchtete. Diese hatten sie selber aus verschiedenen Religionen zusammengestellt. Dabei trieben sie Astrologie. Sie studierten den Lauf der Sterne und stellten daraus Horoskope. Weiss einer von euch, was ein Horoskop ist? (Ja, in der Weltwoche hat es — und in „Sie und Er“.) — Da kann man aus den Sternen lesen, ob man Glück oder Unglück habe — seht, dieser Humbug ist schon bei den alten Heiden vor 1500 Jahren im Schwung gewesen. Unterdessen starb der Vater des Augustinus. Die Mutter wollte nicht mehr weiter für ihren Sohn dieses Lasterleben bezahlen. Er musste heimkommen und selber etwas verdienen. Er eröffnete eine Schule, aber die jungen

Afrikaner waren so wild, dass er ihnen nicht Meister wurde. (Vielleicht war es auch eine Strafe für seine eigenen Jugendstreiche.) Die Mutter versuchte ihn wieder zum Glauben zurückzuführen. Aber er zuckte mitleidig die Achseln: „Lass das, Mutter, es hat keinen Wert, das verstehst du nicht.“ Sie ging zu einem gescheiten Bischof, der selber zuerst zur Sekte der Manichäer gehört hatte, und bat ihn, mit Augustinus zu disputieren. Er höre ja doch nicht auf sie. Er antwortete: „Das nützt nichts, er muss selber mit der Hilfe Gottes herauskommen. Gescheit genug ist er, um zu sehen, dass die Lehren dieser Sekte nicht die Wahrheit sind.“ Aber die Mutter legte ihre Hände auf den Tisch, barg das Gesicht in die Hände und weinte haltlos. Da sprach der Bischof: „Ein Kind solcher Tränen kann nicht verloren gehen.“ Von nun an wusste die Mutter, dass sie ihr Kind durch Gebet und Tränen retten müsse. Als Augustinus die Schule aufgab und nach Karthago zurückkehrte, folgte sie ihm. Er aber konnte es nicht ertragen, dass die Mutter immer um ihn herum war in der Sündenstadt. Er versuchte von ihr loszukommen. Sie aber folgte ihm auf Schritt und Tritt. Da nahm er Zuflucht zu einer grausamen Lüge. Er bat seine Mutter für ihn eine Nacht lang in der Kapelle des heiligen Cyprian zu beten, damit er den Glauben wieder finde. Während aber die Mutter unter Tränen auf ihren Knien lag, bestieg er heimlich ein Segelschiff und fuhr über das Meer davon.

Auswertung: Warum hat Augustinus den Glauben verloren? Suchet selbst. (Wir schreiben die Stichworte an die Tafel.):

Heidnischer Vater,
schlechte Kameraden,
ungläubige Lehrer,
heidnische Bücher,
Vergnügen der Großstadt,
Theater, Zirkus, Mädchen,
Gelehrtenstolz,
Sekte des Mani.

Was sagten die Anhänger des Mani?
Religion für die Dummen,

Weisheitslehren für die Gescheiten,
Gemisch aus verschiedenen Religionen.
Sterndeuterei.

Aufgabe für die nächste Stunde: Wer kennt Gefahren für den Glauben, die heute drohen? Gibt es heute noch Sekten? Gibt es heute noch Aberglauben? Wie muss man sich dagegen verhalten?

2. Stunde. Vorbereitung. Ich repetiere für mich eine Uebersicht der bekanntesten Sekten und Arten des Aberglaubens. Wenn die Diskussion spärlich wird, fahre ich weiter mit dem Leben des hl. Augustinus. Wir wollen nur über Dinge sprechen, mit denen die Schüler schon einmal in Berührung gekommen sind. Doch war ich immer erstaunt, wieviel die Jungen heutzutage schon herbringen.

Diskussion: Die Schüler erzählen frei, was sie über Sekten und Aberglauben wissen. Der Lehrer schaut, dass sie sich kurz fassen, beim Thema bleiben, und notiert die Resultate in Stichworten fortwährend an die Tafel. Die gemeinsame Arbeit besteht dann darin, die Erscheinungen zu gruppieren und mit einem Merksatz zu charakterisieren. Im Schülerheft steht zum Beispiel nach einer solchen Stunde: Sekten sind kleine Gruppen von Menschen, die ausserhalb der wahren Kirche eine Privatfrömmigkeit pflegen.

Heilsarmee und Methodisten tun sehr viel Gutes. Wir achten ihren guten Willen und Bekennermut.

Adventisten, Neupostolische, christliche Wissenschaft und Pfingstbewegung suchen aussergewöhnliche religiöse Erlebnisse: Wunderheilungen, Verzückungen, legen die Bibel willkürlich aus, erwarten das Ende der Welt. Mit ihnen kann man nicht disputieren, weil sie nicht auf Gründe, sondern Erlebnisse gehen. Bibelforscher sind gehässig gegen Kirche und Staat. Man muss sie schroff abweisen oder der Polizei anzeigen. Schriften von Sektenleuten gebe man dem Pfarrer oder verbrenne sie.

Aberglauben: 1. Lächerlicher Humbug: Unglückszahlen, -tiere, -zeichen, Talisman, Kettenbrief, Glücksbriefe, Handlesen auf dem Jahrmarkt...

2. Von der Kirche unterschwerner Sünde verboten, weil böse Mächte mitspielen können: Sich ernsthaft die Zukunft lesen lassen aus den Sternen, den Karten, aus der Hand. Geisterbefragung. Befragen von Traumbüchern und Zauberbüchern.

3. Geheimnisvolle Kräfte des Menschen, die aber gefährlich sind, weil wir ihre Wirkweise nicht kennen: Hypnose, Magnetismus, Pendeln, Gedankenlesen, Fernsehen, Vorausahnen, Künden.

Kein Aberglaube ist die Charakterdeutung aus der Schrift, der Hand, etc.

3. Stunde: Bekehrung des hl. Augustinus.
Glauben und Wissen.
Sünde und Gnade.

Wer weiss noch, wo wir Augustinus in unserer Erzählung verlassen haben? Als er vor seiner Mutter übers Meer floh. Richtig. Ihr könnt euch denken, wie die Mutter geweint hat, als sie sich so betrogen sah, und doch hat sie nicht aufgehört zu beten, und ihre Gebete haben den Sohn verfolgt über das Meer. Augustinus wurde, kaum in Rom angekommen, schwer krank. Er glaubte sterben zu müssen, fern der Heimat, fern der Mutter, ohne Taufe, ohne Glauben! In dieser Stunde bereute er seine Grausamkeit gegen die Mutter und sein Lasterleben. Das Gebet der Mutter machte ihn wieder gesund. Nun wollte er mit neuem Eifer die Wahrheit suchen. Die Manichäer konnten ihm aber auf seine vielen Fragen keine Antwort geben. Sie trösteten ihn immer auf einen gewissen Faustus, den weisesten aller Manichäer, der alle seine Zweifel lösen werde, wenn er nur endlich komme. Als er aber kam, war Augustinus schwer enttäuscht. Hinter den schönen Worten war keine wirkliche Lösung der Fragen, die ihn beschäftigten. Nun verzweifelte er daran, dass der Mensch die Wahrheit überhaupt finden könne. Inzwischen hatte die Hochschule in Mailand die Stelle eines

Professors der Redekunst ausgeschrieben. Augustinus warb sich darum und erhielt sie. Mailand hatte eine der berühmtesten Hochschulen des ganzen Römerreiches. Höher konnte Augustinus nicht mehr steigen. Sein Ruf verbreitete sich in der damaligen Welt. Natürlich hörte auch seine Mutter davon. Sofort reiste sie zu ihm. Aber mit dem gleichen Schiff kam auch die Frau, mit der er in Karthago zusammen gelebt hatte, ohne mit ihr verheiratet zu sein, nach Mailand. Die Mutter merkte, dass in ihrem Sohn eine Wandlung vor sich gegangen sei. Er glaubte nicht mehr an die Weisen dieser Welt, aber er glaubte noch nicht an Christus und konnte sich nicht von der Sünde trennen. Doch begleitete er die Mutter manchmal in die Predigten des Bischofs von Mailand, des hl. Ambrosius. Dieser war als Heide Stadtpräsident von Mailand, ein berühmter Staatsmann und grosser Redner gewesen. Augustinus sagte zuerst, er wolle nur etwas lernen für die Redekunst in diesen Predigten. Aber einem wirklich grossen Redner kann man nicht zuhören, ohne auch vom Inhalt der Rede gepackt zu werden. Und da sah nun Augustinus auf einmal, wie reich und tief das Christentum sei, wenn man sich richtig hineinstudiere. Er ging zu Ambrosius und bat um Bücher. Noch mehr als die Predigten erschütterte ihn Ambrosius in seinem Privatleben. Wenn Augustinus in dessen Zimmer trat, fand er den heiligen Bischof oft so versunken in die Betrachtung der biblischen Wahrheiten, und so strahlend vor innerer Ruhe und innerem Glück, dass er ihn nicht zu stören wagte, sondern eine halbe Stunde und mehr schweigend dastand und den Bischof am Bestuhl anstaunte. Immer deutlicher wurde ihm die Wahrheit der christlichen Lehre. Und doch bekehrte er sich nicht. Warum wohl? Die Sünde hielt ihn fest. Seine Mutter sah, dass er sich nicht bekehren könne, solange diese Frau im Hause war, die ihn verführte. Es gelang Monika, sie zu bekehren, und sie kehrte in ihre Heimat Karthago zurück und lebte von da an wie eine Witwe. Aber auch jetzt vermochte sie Augustinus nicht von der Sünde loszureissen.

Wir wollen ein Stück aus seinen Bekenntnissen lesen, um den innern Kampf seiner Seele zu begreifen. Er spricht zu Gott: „Ich hatte mich selbst vor mir versteckt, aber Du nahmst mich und stelltest mich mir selbst gegenüber, und ich schauderte vor mir selbst — ich wandte mich ab, aber wohin ich auch ging, immer stand es wieder vor mir, mein Bild. Ich möchte ja anders werden, aber ich kann nicht, schrie ich. (Und sogleich fragt er sich selbst: Warum kann ich eigentlich nicht?) Wenn ich mir selbst die Haare raufe, mir an die Stirne schlage, meine Knie mit den Armen umfange, so kann ich es doch! Mein Körper gehorcht der Seele auf einen Wink, so dass ich das Wollen und das Tun kaum unterscheiden kann. Warum gehorcht meine Seele sich selber nicht? Ich will mich ändern und tue es doch nicht. Woher kommt das? Nur daher, dass ich nicht ganz will. Würde ich ganz wollen, dann wäre der Kampf vorbei. Aber ich will nur halb. Ich will, aber nicht ganz. Ich will, aber nicht sofort. Das ist die Krankheit meiner Seele. Ich war wie einer, der sich das Leben nehmen will und den Giffbecher ansetzt. Schon berühren ihn seine Lippen, aber er kann ihn nicht neigen, denn meine Leidenschaften zupften mich am Mantel. Sie standen hinter mir und flüsteren: „Was, du willst uns verlassen, deine Genossen, mit denen du Tag und Nacht gelebt hast, jahrelang? Meinst du, du könntest es aushalten ohne uns? Nie mehr das tun, und das, nie mehr...!“ und ich wagte den Sprung nicht. Dann sah ich die vielen drüben, die es können und froh sind und ruhig, und ich schämte mich. Es war mir wie einem Menschen am Morgen im Bett. Er weiss, dass er nicht ewig liegen bleiben kann — und wartet doch. Er weiss, dass es gescheiter wäre, aufzustehen, dass er nichts gewinnt, nur Zeit verliert, und wartet doch. Er kann keinen Grund anführen, wenn man ihm sagt: Steh doch auf! als: Gleich, ach gleich, nur einen Augenblick. Und dieses gleich, gleich... dauert ewig. Es ist eine Schande, eine elende Sklaverei. Ich selber habe mich hineinbegeben. Wer dem Willen nach-

gibt, verfällt dem Fieber der Begierde, wer der Begierde nachgibt, verfällt der Gewohnheit, wer der Gewohnheit nachgibt, kann schliesslich nicht mehr anders — das sind die eisernen Ringe der Sklavenkette Satans — — niemand befreit mich davon . . . ausser der Gnade Gottes." (Dieser Schilderung des innern Ringens der Seele hören die Buben im Entwicklungsalter mit atemloser Spannung und brennenden Wangen zu.)

Und nun kommt der grosse Augenblick der Wende. „Ich stand auf, lief hinaus in den Garten, warf mich unter einem Feigenbaum zu Boden und liess meinen Tränen freien Lauf. Dazwischen stöhnte ich immer wieder: „Wie lange noch! Wie lange noch! Morgen, immer morgen! Warum nicht heute? Warum nicht jetzt? Warum soll nicht diese Stunde das Ende meines Elends sein?“ Da hörte ich im Hause nebenan die Stimme eines Knaben in singendem Tonfall immer wiederholen: „Nimm und lies, nimm und lies!“ Sofort glättete sich mein Gesicht. Angestrengt begann ich nachzudenken, ob ich so etwas in einem Kinderspiel gehört hatte. Nein. Ich hörte auf zu weinen und stand auf. „Das ist die Stimme Gottes für mich“, durchfuhr es mich. (Er hatte gehört, dass der heilige Antonius sich so bekehrt hatte, dass er von einer Predigt heim ging, die Heilige Schrift aufschlug und das erste Wort, das ihm in die Augen fiel, als Befehl Gottes betrachtete.) Ich ging ins Haus zurück, nahm die Heilige Schrift, die auf dem Tische lag, schlug sie auf und traf auf die Stelle: Nicht in Schmausereien und Trinkgelagen, nicht in Unzucht und Zank, sondern ziehet an den Herrn Jesus Christus und gebet den Lüsten des Fleisches nicht nach . . .“ Ich hatte genug gelesen. Licht strömte in meine Seele. Alle Zweifel waren geschwunden. Sicherheit erfüllte mein Herz. Ich wusste; ich kann, denn wenn Gott befiehlt, gibt er auch die Kraft.“ Dann ging er zur Mutter und erzählte ihr alles. Weinend vor Freude umarmte sie ihn. 33 Jahre hatte sie um diesen Tag gebetet.

Augustinus liess sich von Ambrosius in der alten Kirche in Mailand, die man heute noch sieht (St. Ambrogio) taufen. Er legte sein Amt als Professor nieder und kehrte mit der Mutter heim. Aber auf dem Wege, als sie in Ostia, im Hafen Roms, auf ein Schiff warteten, sprach die Mutter eines Abends, als beide von der Schönheit des Himmels sprachen und ihre Seelen mit einem Flügelschlag die Ewigkeit berührten: „Was suche ich noch auf dieser Welt? Gott hat meine Bitte überreich erhört. Wenn ich sterbe, nehmet meinen Leib nicht mit. Wir sind ja überall dem Himmel gleich nahe, nur denket an mich bei der Messe.“ Zehn Tage später war sie tot. Augustinus begrub sie, kehrte heim, verkaufte den Besitz seines Vaters und gab den Ertrag den Armen. Mit einigen Freunden lebte er ganz dem Studium der christlichen Wahrheiten. Als er eines Tages in der nahen Stadt Hippo dem Gottesdienst beiwohnte, klagte der alte Bischof dieser Stadt, dass er sein Amt nicht mehr allein ausüben könne. Aller Augen richteten sich auf Augustinus. Man bedrängte ihn, er solle Priester werden, und so wurde er Nachfolger des Bischofs von Hippo. Dort blieb er bis zu seinem Tode. Neben seinen Amtspflichten aber schrieb er eine ganze Reihe grosser Bücher, besonders über die heilige Dreifaltigkeit und über die Gnade. Diese sind so tief, dass heute noch alle, die darüber etwas sagen oder schreiben wollen, seine Werke studieren müssen. Er ist der grösste Kirchenlehrer. (Zeige ein Bild und erkläre die Embleme.) Eine Frage wird euch sicher noch beschäftigen. Hatte wohl Augustinus von jenem wunderbaren Augenblick an keinen Kampf mit der Sünde mehr? Ging es ihm von da an spielend leicht? Was meint ihr? . . . In seinen Bekenntnissen gibt er uns darüber Auskunft. Er musste einen langen und harten Kampf aufnehmen gegen seine Sinne — lange hat er z. B. gar nichts mehr gegessen, nur weil es gut war, sondern nur was er zum Leben nötig hatte. Er musste seine Phantasie wieder meistern lernen. Er versuchte immer wieder, sich durch nichts von der Arbeit und vom Gebet abbrin-

gen zu lassen, ging nicht mehr ins Theater oder in den Zirkus, denn alle Dinge, die uns so locken und spannen, machen die Seele schwach und krank. Und täglich hat er am Morgen und Abend in einer Zeit der Stille sein Gewissen erforschen und Gott um die Gnade bitten müssen, ihm zu helfen.

Auswertung. Was hat Augustinus geholfen, sich zu bekehren und gut zu bleiben?

Das Gebet der Mutter.

Die Krankheit.

Die Predigt des Ambrosius.

Gute Bücher, besonders die Bibel.

Das Beispiel anderer.

Sein eigenes Gebet.

Die Gnade Gottes.

Tägliches Gebet und Gewissenserforschung.

Uebung im Beherrschen der Sinne, der Phantasie.

Arbeit für Gott.

Warum konnte er so tief über den Glaubensschreiben?

Weil er so lange und schmerzlich suchen musste.

Auch unsere Irrwege weiss Gott zum Guten zu lenken.

Glaubenschwierigkeiten sind keine Sünde, wenn wir ehrlich nach der Wahrheit suchen. Glaubenszweifel sind eine Sünde, wenn wir nicht glauben wollen.

Aufgabe: Welche Dinge machen heute einen jungen Menschen willensschwach? Wie kann er sich dagegen wehren?

Gebet des hl. Augustinus:

Noch streiten in meiner Seele
böse Freude und gute Trauer,
und ich weiss nicht, welche siegt.
Erbarme dich meiner!

Noch streiten in meiner Seele
gute Freude und böse Trauer,
und ich weiss nicht, welche siegt!
Erbarme dich meiner!

Ist nicht das Leben eine Prüfung?
Du heissest sie ertragen, nicht lieben!
Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Dir!

Zug.

Leo Kunz.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Die Berufswahl der Mädchen und ihre Vorbereitung durch die Schule*

Wenn wir in Schule und Berufsberatung zu unsern jungen Mädchen von der Zukunft, vom Berufsleben sprechen, müssen wir uns klar sein, dass wir dabei den Doppelberuf der Frau: Hausfrau- und Mutterberuf einerseits — Erwerbsberuf andererseits — berücksichtigen müssen.

Beim Anblick einer Schar junger frischer Mädchen, die wir auf die Berufswahl vorbereiten

*Diskussionsvotum, gehalten an der Tagung des Aarg. kathol. Erziehungsvereins über das Thema „Erziehungsberatung und Berufsberatung“ am 5. September 1944 im Hotel „Roter Turm“ in Baden.

sollen, kommt uns meistens sogleich der Gedanke: „Dies sind unsere Frauen und Mütter von morgen!“ Und sofort fühlen wir uns auch gedrängt, ihnen von diesem grossen und herrlichen Beruf der Hausfrau und Mutter zu reden, und wir können ihnen dabei nicht genug raten, sich auf diesen Beruf gut vorzubereiten. Wir sprechen ihnen von der Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Ausbildung. Wir erzählen ihnen auch, wie katastrophal es sich für eine Familie auswirken kann, wenn der Mutter die nötigen Kenntnisse im Haushalt fehlen, wie die Familie dadurch ins Elend kommen, ja ganz auseinan-